





August Klingemann

Bianca di Sepolcro  
oder  
das Leben nach dem Tode;

Trauerspiel in fünf Acten

Mit einem Nachwort  
herausgegeben von  
Manuel Zink

unter Mitarbeit von  
Jasmina Mijatovic

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISSN 1863–8406

ISBN 978–3–86525–832–8

# Inhalt

Bianca di Sepolcro .....	7
Kommentar .....	121
Editorische Notiz .....	133
Nachwort .....	135



# M e l p o m e n e ;

von

August Klingemann.

---

Enthaltend :

Die Braut vom Kynast,

Schauspiel in vier Acten,

und

Bianca di Sepolcro,

Trauerspiel in fünf Acten.

---

Braunschweig.

bei G. E. Meyer.

1 8 3 0.

## Personen:

GRAF GRIMALDI, ein edler Venetianer.

THEODORA DELLA TORRE, aus einem edlen römischen Geschlechte,  
seine Gattin.

ISABELLA,  
CÄCILIA,        } beider Töchter.  
ELEONORA,

POMPEO ROSMINI, Verlobter der Isabella, edler Venetianer.

GUELFO CONSALVI, Verlobter der Cäcilia, edler Venetianer.

SIBYLLA, Eleonorens Amme.

HELIODOR, ein Maler.

JERONIMO, Haushofmeister bei Grimaldi.

FRÁ BARTOLOMEO DELLA MORTE, Beichtiger im St. Katharinen-  
Kloster.

DIE PFÖRTNERIN des St. Katharinen-Klosters (Bernhardiner Ordens;  
die Klostertracht ist ganz weiß).

FILIPPO, ein Bandit.

Nebenpersonen: Gäste. Masken des Carnevals. Geistliche  
Laienbrüder. Mitglieder der Brüderschaft des Todes. Jungfrau-  
en. Diener. Pagen. Volk. Banditen.

## Suum cuique.

Die Idee zu dem vorliegenden Trauerspiele ist durch eine Novelle:  
Leonora di San Sepolcro von Leopold Schefer ent-  
standen; die dramatische Gestaltung dagegen, wie eine prüfende  
Vergleichung darthun wird, ganz Eigenthum des Verfassers.



## Erster Act.

»Vorsaal im Palaste des Grafen Grimaldi zu Venedig. Vorn steht rechts und abgekehrt von dem Zuschauer ein überhängtes Bild auf einer Staffelei.«

### Erste Scene.

GRAF GRIMALDI. HELIODOR.

GRIMALDI (*betrachtet mit Zufriedenheit die Umgebungen*).

So habt Ihr Alles wohl und schön vollendet,  
Nicht bloß mit Kunst, nein recht auch *con amore*;  
Daß sich des Bildners eigne Lust behaglich  
In's Werk gemischt und in ihm lebt und athmet!

HELIODOR.

Dies Lob, Herr Graf, ist mir der schönste Lohn, 5  
Obgleich es mich vor der Kritik vernichtet,  
Die streng das Werk von seinem Meister scheidet.

GRIMALDI.

Ich schau mit freiem Auge, nicht durch Brillen  
Des Künstlers Arbeit, lieb' ihn selbst in ihr. –  
Das Werk verklärt sich mir durch seinen Meister, 10  
Und daß ich in den Stenzen – Rafael,  
Den Ariost im wüthenden Orlando,  
In seiner Hölle den furchtbaren Dante  
Scharf ausgeprägt und recht im eignen Leben  
Anschau', erkenne und ganz wiederfinde, 15  
Macht jene wundervollen Werke mir  
Zu mehr als todten Bildern und Gedichten,  
Weil ihre Meister fort in ihnen wirken,  
Und mich ihr Leben aus der Kunst berührt;  
Mag die Kritik es immer anders halten, 20  
Ich halt es so!

HELIODOR.

Ihr sprecht aus meiner Seele,  
Die Kunst gedeiht allein in Lieb' und Leben,  
Und dring' ich feurig nicht in's Mark des Daseyns,  
Schöpf' ich am Flammenborn nicht der Natur,  
Berauschend mich im Aetherschäum der Lust, 25  
Bleibt Alles Theorie und Studium,  
Das ohne Liebe nie in's Leben eingreift.

GRIMALDI (*betrachtet ihn mit geheimen Vergnügen*).

Recht, junger Mann, das ist m e i n Jugendfeuer,  
Das so aus Dir in hellen Flammen lodert! –  
Dein Pinsel hat recht üppig hier gewaltet, 30  
Ringsum geschmückt die Säle und Gemächer  
Mit Bacchuszügen, Liebesgöttern, Nymphen,  
Wie sich's zum frohen Hochzeitsfeste ziemt,  
Der ganze Palast hat sich umgewandelt,  
Seit ich auf meiner Villa zugebracht; 35  
Bald nah'n die Gondeln, worin Frau und Töchter  
Nebst den Verlobten nach Venedig folgen,  
Dann stell' ich Dich dem holden Kreise vor  
Und Du sollst unsres Festes Zeuge seyn.

HELIODOR (*nicht ohne Verwunderung*).

Herr Graf, wie Ihr so traulich zu mir redet – 40

GRIMALDI (*sich gleichsam selbst erinnernd*).

Ich weiß nicht, wie ich zu dem D u gekommen,  
Nicht k r ä n k e n soll Euch's –

HELIODOR.

E h r t mich's doch vielmehr!

GRIMALDI.

Wohl, so behalt' ich's bei, es bahnt den Weg  
Mir leichter zu Dir selbst! – Ich möchte wissen,  
Wie Dein Genie zum Leben sich verhält; 45  
Frei soll der Künstler seyn, das ist ihm nöthig,

Mit dem Bedürfniß nicht im Streite liegen,  
Das jeden Aufschwung hemmt; vertraue drum  
Dem väterlichen Freunde Dein Geschick,  
Weil er der Mittel mächtig, es zu bessern. 50

HELIODOR.

Leichtsinnig ist der Künstler, bester Herr,  
Er wähnt, das Alltagsleben sei sein Schuldner,  
Und fürchtet, wie der Kaufmann, nie die Crida,  
Weil er sein Capital stets bei sich trägt.  
Mein treues Mütterlein ist die Natur, 55  
Sie schenkt mir Farben, Frühling, Morgenröthen,  
Läßt Blumen um mich blühn und schöne Nymphen,  
Und tauch' ich meinen Pinsel in die Flammen  
Der Lust, die mich begeistert, lebt mein Bild,  
Und ich mit ihm – das Weitere macht sich schon! 60

GRIMALDI.

Doch hast Dein V a t e r h a u s Du nie vermißt?

HELIODOR.

Mein Herr, ich habe kein's, bin vogelfrei  
Und ganz mein eigen in dem weiten Leben!  
Oft dünk' ich einen Sohn mich wilder Lust,  
Weil alles so in Flammen bei mir ausbricht, 65  
Und nichts sich fügen will nach kalter Ordnung.  
In Padua verlebt' ich meine Kindheit  
Bei einem alten Waffenschmied, Boscari,  
Den Vater Marco ich zu nennen pflegte.  
Er sagte mir, die Eltern sei'n gestorben, 70  
Eh' ich Bewußtseyn für sie haben konnte,  
Und lehrte Schwerter mich und Dolche schleifen,  
Wie Ihr hier einen meiner Arbeit schaut!  
*(Zieht ein Stilet aus dem Gürtel, wonach Grimaldi neugierig greift  
und sich verletzt.)*  
O weh mein Herr, Ihr habt Euch dran verwundet,

Der Schnitt ging durch das Leben.

GRIMALDI.

Durch die Haut!

75

HELIODOR (*betrachtet die Hand*).

Doch grade durch die Lebenslinie,

So hat ein Chiromant sie mir bezeichnet.

GRIMALDI.

Drei Tropfen Bluts, damit ist's schon vorbei!

(*Er wickelt sein Tuch um die Hand.*)

HELIODOR.

Drei Tropfen Herzblut – eine heil'ge Zahl!

GRIMALDI.

Doch birg die Waffe, sie ist blank und blendet!

80

HELIODOR (*indem er den Dolch einsteckt*).

Sie war mein Meisterstück und Marco meinte,

Ich sollte frisch nun zu dem Handwerk schwören;

Da aber brach mein wilder Sinn hervor,

Ich warf die ganze Werkstatt über'n Haufen,

Verlangte frei zu sein, durchzog die Wälder,

85

Schliefe auf den Bergen unterm Sternenhimmel,

Berauschte mich in Früh- und Abendröthen,

Sang Dithyramben in des Frühlings Wollust,

Und aus des Adriat'schen Meeres Wogen,

Das heiße Blut in ihrem Schooß zu kühlen. –

90

Dann aber zog ich nach Florenz und Rom,

Wo mir die Wunderwelt der Farben aufging,

Und ich, durch meinen Wohllaut bei der Zither,

Am Abend mir den nächsten Tag verdiente,

Mich zu begeistern an Allegri's Werken,

95

In's Heiligthum des Raphael zu schaun,

Zu knie'n in der Sixtinischen Kapelle! –

Da hatt' ich selbst mich in mir selbst gefunden,

Der Genius versuchte seine Schwingen,

Dem jungen Adler gleich, wenn er zur Sonne

100

In kühner Lust den ersten Aufschwung wagt! –  
 Ich wurde Maler, malte was ich fühlte,  
 Die inn're Welt, mein eignes Seyn und Walten  
 Warf ich mit glüh'nden Farben auf die Leinwand,  
 Und lebte in dem Leben meiner Bilder, 105  
 Frei wie ein Göttersohn der Fabelwelt;  
 Bis Vater Marco an sein Sterbelager  
 Mich dringend forderte zum langen Abschied,  
 Und mir gebot, Herr Graf, zu Euch zu reisen,  
 Wo ich nach Wunsch Beschäft'gung finden würde: 110  
 Da habt Ihr meinen ganzen Lebenslauf,  
 Und alles was ich von mir weiß und kenne!

GRIMALDI.

Dein Zutraun fordert meinen Dank, mein Freund,  
 Und weil ich Deines Genius mich freue,  
 Gönn' mir den Ruhm auch sein Mäcen zu heißen; 115  
 Ein Jahrgehalt nimm an von meiner Hand,  
 Zähl' Dich von heute zu dem Kreis der Meinen,  
 Und sieh mich an als Deinen zweiten Vater!

HELIODOR (*unwillkührlich ergriffen*).

Als Vater, Herr?

GRIMALDI.

Erschrickst Du vor dem Worte?

HELIODOR.

Nicht doch; es ist mir nur so ganz entfremdet, 120  
 Daß mich's betroffen macht bei seinem Zuruf.  
 Der Vater heischt den Sohn – heischt Sohnespflichten;  
 Das ist mir eine unbekannte Welt,  
 Die in der Kindheit nur sich bilden kann,  
 Wo mir der wahre Vater nie begegnet; 125  
 So spät dürft' ich ein schlechter Sohn leicht werden,  
 Auch mich nicht in Familienkreise fügen,  
 Denn in der That, ich bin ein Thunichtgut,  
 Ein wilder Mensch, Herr Graf, wie ich schon sagte,

Der in die Welt geschneit, frei in ihr hauset, 130  
Und jede Ordnung über'n Haufen stürzt,  
Will seinem Streben sie entgegentrotzen! –  
Auch Euren Jahrgehalt, wie gut Ihr's meint,  
Betracht' ich schon als eine goldne Fessel,  
Und bitt' Euch, Herr, mich nicht darein zu schlagen! 135

GRIMALDI (*betrachtet ihn mit einem heimlichen Schauer*).

So wild steht es um Dich?

HELIODOR.

Verklagt den Himmel,

Wenn's böse Euch scheint, um meinen ersten Vater! –

(*Als der Graf, den Mantel vor das Gesicht geschlagen, einen Gang durch den Saal macht.*)

Ich wollt' Euch kränken nicht, mein bester Herr,

Für Eure wahrlich übergroße Gnade,

Auch steht es allzuschlimm wohl nicht mit mir, 140

Und wenn ich Sohnesliebe gleich nicht kenne,

Brennt an d'r Gluth doch tief in meiner Brust,

Wie in den heißen Aetna eingeschlossen,

In ihren Flammen lodr' ich, gleich dem Phönix,

Und sie muß Leben oder Tod mir geben! 145

GRIMALDI (*hat unwillkürlich das Tuch von der Staffelei gezogen und ruft bewegt*).

Das ist –

HELIODOR.

Die sterbende Virginia! –

GRIMALDI.

Ein Bild führwahr –

HELIODOR.

Gemalt mit Aetna-Feuer!

GRIMALDI (*starrt darauf hin*).

Das Mark durchschütternd –

HELIODOR.

Eben hat der Vater

Ihr Herz durchbohrt –  
GRIMALDI.

Sein Blick ist fürchterlich –

HELIODOR.

Schaut von ihm weg, ich male schlechte Väter; 150  
Doch diese köstliche Virginia,  
Schönheit im Leben, Wollust in dem Tode,  
Das Auge in verklärter Sehnsucht brechend,  
Der Mund von unsichtbarem Kuß berührt,  
Die junge Brust im süßen Todesseufzer 155  
Dem Stahle üppig sich entgegendrängend –  
Ein Schwelgen ist es zwischen zweien Welten,  
Und wie mich's glühend drängt, das höchste Leben  
Mit dieser Herrlichen ganz durchzufühlen,  
Treibt mich's geheim auch an, sie drauf zu tödten, 160  
Um jenen wundersüßen Kuß zu haschen!

GRIMALDI.

Du rasest, Heliodor! – Das Bild entsetzt mich! –  
Wie kann man so den Tod mit Wollust malen?  
Die Sterbende –

HELIODOR.

Noch ist sie's nicht, Herr Graf!

GRIMALDI (*im dunkeln Nachsinnen*).

Hat eine Aehnlichkeit –

HELIODOR (*rasch und hastig*).

Kennt Ihr sie, Herr? 165

GRIMALDI.

Wie sollt' ich; schufst Du doch aus der Idee!

HELIODOR.

Nein, nein, ganz glühend aus des Lebens Fülle! –  
Zu Arqua war es, in Petrarca's Hause,  
Wo ich im vor'gen Jahre sie erblickte. –  
Es pflegt das Landvolk dort, nach treuer Weise 170  
Alljährlich an des Dichters Todestage

Ein stilles Fest zu feiern in der Wohnung,  
 Worin der seelenvolle Sänger starb;  
 Da nahen schöne Knaben sich und Mädchen  
 Mit Blumenkörben, duftenden Gewinden, 175  
 Die Wände schmückend und den kleinen Garten,  
 Der sich romantisch an die Wohnung schließt,  
 Und manch geheimes Liebespaar verschlingt  
 Sein Schicksal sinnig in die Blütenkränze,  
 Die es hier an geweihter Stäte opfert. 180  
 Im Zimmer, wo Petrarca sanft entschlief,  
 Erblickt man links ein großes Freskobild,  
 Auf dem die schöne Laura, ernst verdoppelt,  
 Im L e b e n und im T o d e dargestellt.  
 Es weht ein stiller Geist durch das Gemälde, 185  
 Und wie die hohe, schlanke Provençalin,  
 In üpp'ger Frühlings-Rosenfarbe blühend,  
 Ernst auf sich selbst – die Lilienweiße schaut,  
 Die todt vor ihr im weichen Grase ruht,  
 Ergreift geheimes Grauen den Betrachter, 190  
 Wie es der Traum mit sich zu führen pflegt,  
 Der irr' auch ausgreift in das Dies- und Jenseits.  
 GRIMALDI (*hat unverwandt das Gemälde angeschaut*).  
 Ja ja, so träumt es hier auch auf der Leinwand,  
 Und tödtet und belebt in der Erinnerung!

HELIODOR.  
 Vor Laura's Bilde stand sie, die Ihr schaut, 195  
 Als ich zuletzt Petrarca's Haus betrat,  
 Im vor'gen Jahr bei dem Gedächtnißfeste.  
 Wollüstig wogte in den lauen Lüften  
 Ein Liederstrom der süßesten Sonette,  
 Beim Klang der Mandolinen und Theorben; 200  
 In den Gebüsch'n Nachtigallenlust,  
 Und still verborg'ne, sel'ge Liebespaare,  
 Die Wohnung nur war einsam und verlassen;



Da lehn' ich draußen an dem offenen Fenster,  
 Durch's kühle Weinlaub in das Zimmer blickend, 205  
 Und vor dem schönen Bilde der de Sade  
 Erhebt sich blühend eine schlanke Nymphe.  
 Den Rücken seh' ich nur; doch küssend schmiegt  
 Ein Lichtgewand sich an die jungen Formen,  
 Und giebt sie meinen heißen Blicken Preis. 210  
 Das reiche Haar, bacchantisch fast entfesselt,  
 Wiegt spielend einen weißen Rosenkranz  
 In seiner dunklen Locken üpp'gen Fülle.  
 Sie selber aber steht in süßem Rausche,  
 Und wie die Wollust der Gesänge anschwillt, 215  
 Scheint sie, entzückt von Eleusyn'scher Weihe,  
 Der Göttinn Flamme in sich zu empfangen.  
 Da, meiner eignen Gluthen nicht mehr mächtig,  
 Theil' ich die Rebenhülle, die mich birgt,  
 Sie aber wendet sich bei dem Geräusch, 220  
 Schreit auf – und ich mit ihr, vom Reiz geblendet;  
 Es greifen unsre Blicke in einander,  
 Wie wenn elektrisch sich zwei Blitze anziehen,  
 Verbunden dann zu Einem Feuerstrahle.  
 So schau'n wir uns in stummer Wonne an, 225  
 Das Abendroth färbt glühend meine Wangen,  
 Sie aber blüht in weißer Lilienfarbe,  
 Athmend, die schönste Todte in dem Leben! –  
 Da wogt es plötzlich auf in den Gebüsch,  
 Durch die Canzonen tönt der Kirchenhymnus, 230  
 Denn eine Wallfahrt zieht des Wegs daher;  
 Es mischen Lauten sich und Mandolinen  
 Mit Pilgerstäben, Fahnen, Heilgenbildern,  
 In buntem, sich durchkreuzendem Gedränge;  
 Und wie sich eins will zu dem andern finden, 235  
 Verlier' ich, was ein Göttertraum mir zeigte,  
 Mich selbst und meines eignen Lebens Leben!

Wild wie der Wahnsinn stürz ich in den Haufen,  
 Hier Liebende, dort fromme Pilger trennend,  
 Doch find' ich nirgends die Ersehnte wieder, 240  
 Und als die Menge sich umher verlaufen,  
 Seh' ich nach allen Richtungen und Seiten  
 In weiter Ferne Wagen sich verlieren,  
 Und nur der Traum bleibt mir von der Erscheinung,  
 Und eine weiße Rose aus dem Kranze, 245  
 Die sie zurückließ vor der Laura Bilde. –  
 GRIMALDI (*das Gemälde tief sinnig betrachtend*).  
 Das Bild – wie ist mir das – lebt in mir auf,  
 Tritt vor mich, aus mir selbst herausgeschritten,  
 Um seinen Namen heimlich mich befragend;  
 Hinweg damit – wir wollen es verhüllen! 250  
 (*Er verdeckt es.*)  
 HELIODOR (*glühend*).  
 Doch erst, wenn es zurückgekehrt in's Leben;  
 Denn nimmer rast' ich, bis ich aus den Farben  
 Es aufgeweckt zu glühender Empfindung.  
 Mein ist es, mein, mein inn'res, eignes Daseyn,  
 Und die Natur muß mir es lebend liefern, 255  
 Daß ich erst mit ihm fühle, mit ihm glühe,  
 Bis uns der letzte Kuß in Wollust eint!  
 GRIMALDI (*mit einem scheuen Blicke ihn bestreifend*).  
 Entsetzlich, Mensch!  
 HELIODOR.  
 Warum denn aber, Herr? –  
 Ich bin kein süßer Schwärmer wie Petrarca,  
 Platonisch Seel' um Seele nur zu tauschen! 260  
 Mir muß das Leben blühn in seiner Gluth,  
 Die Schönheit in der üpp'gen Form des Leibes,  
 Das Daseyn in der höchsten Farbenfülle! –  
 Platonisch kann kein ächter Künstler bilden,  
 Er zieht sein Ideal an seine Brust, 265

Zum Zeus anstürmend, wie Pygmalion,  
 Wenn es der starre Marmor fesseln will;  
 Wie Rafael in ird'scher Liebe brennend  
 Für die Madonnen seiner ew'gen Werke;  
 Wie jene Römerin, den Götterjüngling 270  
 Von Belvedere heiß in's Leben rufend,  
 Daß er in Lust sich ihren Kränzen nahe! –  
 So soll auch die Virginia erst mein seyn,  
 Mein eigen erst, und glühend mit mir fühlen;  
 Ich will sie mit Demeters Fackel suchen, 275  
 Rings auf der Erde weiter Oberfläche,  
 Daß sich ihr Wesen mit dem meinen eine!  
*(Er macht in leidenschaftlicher Bewegung einen Gang durch das Zimmer.)*

GRIMALDI *(steht bei Seite und spricht dumpf in sich hinein).*

Fluch dem, des Frevel die Natur entfesselt,  
 Daß sie den sichern Damm bricht des Gesetzes,  
 Zurück zum Urstand ihrer Wildheit kehrend! 280  
 Die Rache naht mir, fürcht' ich! –  
*(Als jener zurückgekommen, ihn innig betrachtend, und die Hand auf seine Schulter legend.)*

Heliodor!

HELIODOR *(wieder heiter und frei).*

Mein lieber Herr?

GRIMALDI *(wie vorher).*

Ich habe keinen Sohn;  
 Doch sehnt ein Vater sich nach Sohnesliebe;  
 Aus Deinem Kunstgefühl sprach sie mich an,  
 Und zog mich zu Dir! – Gieb denn was mir mangelt! 285

HELIODOR *(zögernd).*

Da Ihr mein Wesen kennt – –

GRIMALDI.

Dein wildes Feuer  
 Wird sich beruh'gen in der heißen Brust,

Wenn es mit sanftern Flammen sich verbunden!  
Drum bin ich Deiner Liebe auch geneigt,  
Und will Dir helfen die Verlorne suchen; 290  
Glückt mir's, so wird sich Alles milder fügen!

HELIODOR.

Ei, ei, mein lieber Herr, das ist gar schön,  
Zur Hausfrau macht Ihr schon mein Ideal,  
Doch kann das leicht ein tolles Treiben werden! –  
Ich und die Blasse – Vater Ihr – wir Kinder – 295  
Ich Euer Sohn – und Eine Hauswirthschaft –  
Herr Graf, Herr Graf, wie gütig Ihr auch seid,  
Ich fürchte nur, wir passen nicht in's Haus,  
Und Feuer könnte Euer Dach ergreifen!  
*(Als er Grimaldi's finstern Blick begegnet.)*  
O zürnt nicht meinem Uebermuth, Herr, 300  
Ich lächelte, weil es so leicht Euch dünkte;  
Doch wollt' ich tollkühn Euch beim Worte nehmen,  
Sagt nur, was könnte sich daraus gestalten,  
Wenn Eures armen Malers Ideal  
Als Gräfin oder Fürstin sich belebte, 305  
Und wie würd' es mit Eurer Gunst dann stehn!

GRIMALDI *(mit Enthusiasmus auf ihn blickend)*.

Des Künstlers Stammbaum greift hoch in den Himmel,  
Ihn schmückt der ächte, a n g e b o r n e Adel,  
Und neben Rafaels und Dante's Namen  
Gehn Könige der Vor- und Nachwelt unter! 310

HELIODOR.

Ja Herr, mein Herr – so nenn' ich gern Euch Vater!

GRIMALDI *(umarmt ihn glühend)*.

Mein Sohn – mein theurer Sohn!